

Um eine höhere Qualität in der Arbeit der Parteiorganisation

Aus dem Schlußwort des Genossen Hans-Joachim Böhm

Liebe Genossinnen und Genossen!
Ich glaube, man kann mit gutem Recht feststellen, daß eine erfolgreiche Beratung hinter uns liegt, eine Beratung, die uns geholfen hat, die weitere Arbeit an der Universität zu organisieren. Unsere Delegiertenkonferenz hat unterstrichen, daß es in der Parteiorganisation Karl-Marx-Universität einen Aufschwung und ein Wachstum gibt, daß sich der Kern der Parteiorganisation vergrößert und die Aktivität erhöht hat. Das wurde besonders deutlich an der Diskussion, in der neue Kader aufgetreten sind, Genossen, die wir bisher von der Diskussion auf Aktivtagungen und Delegiertenkonferenzen nicht kannten. Und es sind ebenfalls Genossen aufgetreten aus Bereichen, die sonst in unseren Beratungen keine Rolle gespielt haben. Das ist als ein gutes Zeichen zu werten.

Die Diskussion zeigte vor allem auf zwei Gebieten ein ernstes Bemühen um die Verbesserung der Arbeit, um die Veränderung der Lage, und die erzielten Fortschritte wurden sichtbar.

Das trifft zu auf die Arbeit unter den Studenten und auf die Arbeit in den Gesellschaftswissenschaften. Wir haben, das hat die Konferenz deutlich gemacht, in dieser Hinsicht gute Ansatzpunkte, um noch schneller voranzukommen.

Worum geht es jetzt in der weiteren Arbeit in Auswertung unserer Delegiertenkonferenz und in Vorbereitung der Bezirksdelegiertenkonferenz? Auf welche Schwerpunkte müssen wir uns orientieren, um noch schneller voranzukommen?

Die Grundlage unserer Arbeit — das wurde im Rechenschaftsbericht und auch in mehreren Diskussionsreden ausgesprochen — ist das nationale Dokument, das auf Grund einer exakten wissenschaftlichen Einschätzung der Situation in Deutschland zeigt, welchen Weg wir zur Lösung der deutschen Frage beschreiten müssen.

Das nationale Dokument als schöpferische Anwendung des Marxismus-Leninismus hat seine Bedeutung darin, daß es Antwort gibt auf Fragen, die die Menschen in unserer Republik bewegen, die auch die Menschen an unserer Universität bewegen, und daß es allen Menschen zeigt, wie die Perspektive aussieht und wie wir sie erreichen können.

Daraus ergibt sich die Aufgabe, daß — wie es das 15. Plenum formuliert hat — auf allen Gebieten der Ideologie die schöpferische Arbeit zu entwickeln ist, und daß die erste Aufgabe der Partei darin besteht, diese schöpferische Arbeit zu unterstützen, besonders durch die gründliche Aneignung des Marxismus-Leninismus. Wir müssen erreichen, daß die neuen Fragen, die herangerückt sind, noch stärker aufgegriffen werden.

Das Wertvolle unserer Konferenz bestand darin, daß sie dazu beigetragen hat, diese Aufgabe herauszuarbeiten und die Hindernisse aufzudecken, die uns im Wege stehen, um diese schöpferische Arbeit auf allen Gebieten der Ideologie zu entwickeln, um schneller bei der Verwirklichung voranzukommen. Wertvolle Hilfe sind uns dabei die Kritiken und Hinweise der Genossen der übergeordneten Leitungen.

Alle Menschen in unsere Arbeit einbeziehen, die Züge des Neuen in ihrer Einstellung erkennen

Die erste Aufgabe, die in Auswertung des nationalen Dokuments und bei der Organisation des Sieges des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik vor uns steht, ist, alle Menschen zu gewinnen und in unsere Arbeit einzubeziehen. Der XXII. Parteitag der KPdSU, das 14. und 15. Plenum des Zentralkomitees unserer Partei haben immer wieder mit großem Nachdruck unterstrichen, welche Rolle die Menschen für den Sieg des Sozialismus spielen, welche Bedeutung die Initiative der Menschen, ihre schöpferische Arbeit hat. Der Siegeszug des Sozialismus beruht ja gerade auf dieser Initiative, auf den Taten der Menschen.

Die Menschen haben Gedanken und Vorschläge zu unserer Entwicklung, zu unserer Arbeit; sie haben aber auch Sorgen und Schwächen. Und es ist Aufgabe der Partei, ihre Gedanken und Vorschläge aufzugreifen und zu nutzen und ihnen zu helfen, ihre Sorgen und Schwächen zu überwinden.

Der Grundgedanke, der immer wieder in unseren Beratungen unterstrichen worden ist, besteht darin, daß die Menschen um so aktiver mitarbeiten, je mehr sie unsere Politik begreifen, je mehr wir es verstehen, unsere Politik an sie heranzutragen. Das setzt aber die Kenntnis der Probleme, die die Menschen bewegen, und eine richtige Einstellung zu ihnen voraus.

Für unsere Parteiarbeit kommt es darauf an, das zu verwirklichen, was Genosse Walter Ulbricht in seiner Rede auf dem 15. Plenum forderte, indem er sagte, „daß sich jeder Partei- und Staatsfunktionär verpflichtet fühlt, das Neue in der Ideologie des Menschen zu erkennen und bewußt ihre Verantwortung für ihre Familie, für den Arbeiter- und Bauern-Staat, für die internationale Bewegung, für den Frieden und den Sozialismus zu stärken“!

Die Angehörigen unserer Universität haben schon in vielen Fällen und durch viele Leistungen gezeigt, daß sie bereit sind, zum Siege des Sozialismus beizutragen. Wir können feststellen, daß sich auch bei ihnen immer stärker das Neue zeigt, an das wir anknüpfen können, um unsere Aufgaben zu lösen. Ich muß immer, wenn es um solche Probleme geht, an einen Professor denken, mit dem wir in den letzten Jahren manche Auseinandersetzungen hatten, der aber nach dem 13. August erklarte: Ich bin Bürger der DDR, und ich werde, um die DDR zu unterstützen, ein Lehrbuch auf meinem Fachgebiet schreiben. — Ist das nicht ein Zug des Neuen, das man fördern und entwickeln muß?

Aber womit kommen manche Genossen nicht zurecht? Ein Problem besteht doch darin, daß oft das Negative, was es gleichzeitig bei diesen Menschen gibt, überbetont, allein gesehen wird, und diese Züge des Neuen in ihrer Einstellung zu unserer Gesellschaft, zu unserer Entwicklung nicht genügend betont und zum Ansatzpunkt der Arbeit genommen werden, daß also bei jedem Fortschritt das Große aber steht und damit die Wirksamkeit unserer Arbeit und die Anerkennung der Leistung des Betreffenden von vornherein eingeschränkt ist.

Gerade die Aussprüche im letzten halben Jahr an der Medizinischen Fakultät haben einen Fortschritt in der Haltung vieler unserer Wissenschaftler gezeigt. Es besteht eine viel größere Bereitschaft, unklare Probleme auszusprechen. Allein darin zeigt sich z. B. das Wachstum und zeigt sich, wie wir vorankommen, wenn wir über die Probleme sprechen, wenn wir über die Dinge sachlich diskutieren.

Nun gibt es bei einer Reihe von Genossen die Befürchtung, daß es ein Zurückweichen sei, wenn man sachlich über solche Probleme diskutiert, ohne sofort den gleichen Standpunkt einzunehmen. Aber diskutieren, heißt doch nicht, daß man falsche Auffassungen über die Politik der Partei akzeptiert, sondern das heißt, daß wir prinzipiell unseren Standpunkt darlegen und daß wir uns streiten, um Klarheit zu schaffen.

Wir müssen es verstehen, auf die Argumente und Unklarheiten einzugehen und so lange zu diskutieren, bis es uns gelungen ist, die Menschen zu überzeugen, und wenn das nicht gleich gelingt, legt es nicht immer an den Menschen, mit denen wir es zu tun haben, sondern manchmal auch an unseren zum Teil zu dürftigen Argumenten, daran, daß manche Genossen unsere richtige und überzeugende Politik nicht gründlich genug darlegen können.

Ich glaube, der Grundsatz des geduldigen, aber beharrlichen Überzeugens muß noch stärker in unsere Arbeit einziehen; dann wird es auch gelingen, den Meinungsstreit zur Bewältigung geistiger Probleme unserer Zeit stärker zu entwickeln, wie das auf dem 15. Plenum im Bericht des Politbüros gefordert worden ist.

Die schöpferische Arbeit auf allen Gebieten der Ideologie entwickeln
Das zweite Problem, das sich unmittelbar aus dem nationalen Dokument ergibt, besteht darin, die schöpferische Arbeit auf allen Gebieten der Ideologie zu entwickeln. Ich glaube, wir haben an der Karl-Marx-Universität in den letzten Jahren bewiesen, daß wir der Entwicklung solcher Gebiete wie der Sinologie, der Indologie, der Afrikanistik usw. große Aufmerksamkeit geschenkt haben, Gebiete, die durch die Auswirkung der faschistischen Kulturbarbarei stark geschwächt waren, und nun auf Initiative der Partei einen neuen Aufschwung erhielten. Aber wir können uns damit nicht zufriedengeben, denn es gibt noch Bereiche an der Universität, die stagnieren, und in denen wir noch nicht vorangekommen sind. Wir sind der Meinung, daß man in der nächsten Zeit besonders die Entwicklung der Literatur- und Kunstwissenschaften, die Probleme unserer Kulturpolitik, in stärkerem Maße diskutieren sollte, um den eingetretenen Rückstand zu überwinden.

Weiter geht es darum, Fragen unserer Entwicklung aufzuwerfen. Wenn die Gesellschaftswissenschaften vorangekommen sind und unsere Konferenz deutlich machte, daß wir hier dabei sind, das dogmatische Denken zu überwinden, so stehen wir am Anfang eines Prozesses. Das heißt also, daß wir uns jetzt nicht zufrieden geben können und sagen können, wir haben es geschafft, sondern es wird nach wie vor Schwierigkeiten zu überwinden geben, wenn wir noch schneller vorankommen wollen.

Wenn wir z. B. die Fragen der Bewusstseinsbildung nehmen, zeigt sich, wie wenig hier untersucht ist und wie wenig Vorschläge von Seiten der einschlägigen Wissenschaftszweige kommen.

Das dritte Problem, zu dem man Bemerkungen machen muß, betrifft die Führungsarbeit der Partei. Meines Erachtens muß man für die Auswertung der Konferenz drei Punkte in den Mittelpunkt der Arbeit der Universitäts-Parteileitung wie auch der Leitungen der Grundorganisationen stellen.

Erstens: In der Leitungstätigkeit muß die Enge überwunden werden, und eine breite Massenarbeit entwickelt werden. Es gibt noch eine Reihe Beispiele routinemäßiger Arbeitsweise, und wir müssen größere Anstrengungen unternehmen, um neue Methoden der Arbeit zu entwickeln. In dieser Beziehung hat die Arbeit mit den Massenorganisationen eine große Bedeutung, und die Bemühungen, die es bereits gibt, um der Gewerkschaft zu helfen, eine selbständige politische Führungsarbeit in ihrer Organisation zu entwickeln, und auch die Bemühungen die FDJ zu unterstützen, reichen bei weitem nicht aus.

Die zweite Schlußfolgerung für die Führungsarbeit liegt meines Erachtens darin, daß wir noch stärker die Komplexiertheit der Probleme in einzelnen Bereichen sowohl der Ideologie als auch der Wissenschaft beachten, tief in sie eindringen, und uns durch gründliche Beratungen dafür bemühen, zu oberflächlichen Einschätzungen und Schlußfolgerungen zu kommen.

Es zeigt die Aufwärtsentwicklung der Partei, wenn zu den Besten, die die Genossen als Leiter der Parteikollektive wählen, immer mehr solche Kader gehören, die eine hohe wissenschaftliche Qualifikation haben. Mit der fortschreitenden gesellschaftlichen Entwicklung und der Verwirklichung der führenden Rolle der Partei sind aber auch die Probleme auf einzelnen Gebieten immer komplizierter geworden. Daraus ergibt sich die Schlußfolgerung, daß die Kraft der Partei erweitert, verstärkt werden muß, indem die Fachleute, die Spezialisten, die parteilosen Professoren so eng an die Partei herangeführt werden, daß sie ihr die Möglichkeit geben, die einzelnen Gebiete zu beurteilen.

Es ist nicht so, daß wir das noch nie gemacht hätten. Ich denke z. B. an die Empfehlungen über die Asien- und Afrikanistikwissenschaften, über die wir ein breites Gespräch mit den Wissenschaftlern aus den betreffenden Bereichen führten. Auch an der Diskussion über die Ausbildung und Erziehung der Studenten haben in starkem Maße Wissenschaftler, vor allem aus den naturwissenschaftlichen Disziplinen, teilgenommen. Aber diese Arbeitsweise ist noch nicht zur ständigen Methode geworden. Jedoch gerade auf diese Weise, daß wir in starkem Maße die Kräfte heranziehen, die die Dinge überschauen, die die Fachkenntnisse haben, werden wir das im Bericht gestellte Problem lösen, die Naturwissenschaften stärker und bewußter zu entwickeln als das gegenwärtig der Fall ist.

Die dritte Schlußfolgerung, die ich noch für die Arbeit der Universitäts-Parteileitung und für die Arbeit der Parteiorganisation überhaupt ziehen möchte, sehe ich darin, daß der Schwerpunkt unserer Führungsarbeit darauf gerichtet sein muß, daß jeder Genosse gründlich die Politik der Partei versteht. Dazu gehört das Studium der Klassiker, dazu gehört das Studium der Beschlüsse und der Reden unserer führenden Genossen, die die Konkretisierung und Weiterentwicklung der marxistischen Erkenntnisse unter unseren Entwicklungsbedingungen enthalten. Die Methoden dazu sind vielfältig. Es gibt Ansätze, die auch schon zu Erfolgen geführt haben. Aber vordringlich ist die Qualifizierung der Leitungen durch Seminare und die Erhöhung des Niveaus der Mitgliedsversammlungen, in denen gründlich die Politik der Partei diskutiert werden muß.

Wir sollten uns darauf orientieren, daß der nächste Höhepunkt unserer Arbeit an der Karl-Marx-Universität der 10. Jahrestag ihrer Namensgebung sein wird, den wir in genau einem Jahr begehen. Nehmen wir diesen Tag zum Anlaß, um die nationale Bilanz, die das Dokument des Nationalrats zieht, für unsere Arbeit zu ziehen. Nehmen wir den 10. Jahrestag der Namensgebung der Karl-Marx-Universität zum Anlaß, um schöpferische Beiträge zu leisten für die Verwirklichung unserer nationalen Aufgabe, für den Sieg des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik, für die Entwicklung der Wissenschaft, für die Entwicklung der sozialistischen Karl-Marx-Universität.



Am Rande der Konferenz: Ein Stand der Buchhandlung Franz-Mehring-Haus. Foto: KLAUS

Aus der Diskussion

Genosse Prof. Dr. Uhlmann, Sekretär der Grundorganisation Physik:

Forschung mit bestem Nutzeffekt

Wir alle sind Zeugen gewaltiger revolutionärer Veränderungen in der Gesellschaft. Wir stehen in der Epoche des Sieges des Sozialismus und des Kommunismus, und wir werden damit eine neue Etappe in der Geschichte der Menschheit einleiten. Wir wollen all unsere Kräfte einsetzen, daß wir nicht nur Zeuge, sondern auch Akteure bei diesem Prozeß sind. Diese revolutionäre Umwälzung ist begleitet von tiefen revolutionären Umwälzungen in den Produktivkräften. Ein nicht unbeträchtlicher Teil davon spielt sich im Bereich der Wissenschaft ab.

Genossen, daraus müssen wir natürlich Schlüsse ziehen, und unsere Partei hat sie sehr gut gezogen. Es bedarf unser aller Unterstützung, daß wir mit den finanziellen Mitteln, die wir für die Aufgaben haben, so sparsam und so genau wie möglich umgehen. Nur ein kraftvoller Einsatz dieser Mittel auf Schwerpunkte kann unser Volk in die Lage versetzen, die Aufgaben zu lösen, die uns im Rahmen des internationalen Sozialismus zukommen.

Den Wirtschaftswissenschaftlern wird besser bekannt sein als uns, daß für einen reibenden Arbeitsplatz eines Betriebes, der sich dem neuesten Stand der Erkenntnisse anpaßt, mit Investitionen in Höhe von 500 000 DM zu rechnen ist, also eine Summe, die die gesamte Investition für die Neustrukturierung des Physikalisch-Chemischen Instituts übersteigt. Wir sollten daher bei jedem neuen Forschungsversuch und jedem neuen Gerät überlegen, ob es wirklich sinnvoll ist, die Kraft unseres Volkes gerade in diese Richtung zu lenken und die Mittel gerade dorthin.

Wenn wir diese Entwicklung betrachten und die Möglichkeiten unserer Deutschen Demokratischen Republik und im besonderen die Möglichkeiten unserer Karl-Marx-Universität damit in Vergleich setzen, dann kommt es darauf an, daß die verschiedenen Institute und Fachrichtungen wirklich genau profilierte, wohldefinierte Forschungsaufgaben haben, die über einige Jahre hinweg stabil sind. Bei uns am Physikalisch-Chemischen Institut gibt es noch einige Bereiche, die dem widersprechen: Es kommt vor, daß ein, zwei Assistenten auf einem Gebiet arbeiten, und daß, wenn sie ihre Promotion abgeschlossen haben, ihre Forschungsarbeiten ad acta gelegt werden, so daß wir in absehbarer Zeit nicht zu einem wirksamen Nutzen in unserer Wirtschaft kommen.

Auf der anderen Seite sehen wir bereits erfreuliche Zeichen der Profilierung. Ein gutes Beispiel der Abteilung unserer Genossen Professor Lösche bekannt.

Herr Professor Pfeifer vom Physikalischen Institut ist ebenfalls außerordentlich bemüht, diese Profilierung voranzutreiben. Er hat als Forschungsvorhaben die Fragen der Elektronen-Spin-Resonanzen in absorbierenden Flüssigkeiten. Um diese Forschungsrichtung aufzubauen, hat er mit außerordentlichem Erfolg auf dem Gebiet der Elektronik gearbeitet. Von ihm ist das Lehrbuch „Elektronenresonanzen“ bekannt. Diese Geräte werden vom Funkwerk Kippenick nachgebaut, und sie dürfen in einigen Kernreaktoren die Spitze des derzeitigen Produktionsniveaus erreichen.

Nun steht aber auf Grund dieses Erfolges in der Elektronik die Frage: Soll er jetzt nicht zwei Forschungsrichtungen betreiben? Soll er nicht die Elektronik weiterführen — sie wurde ja auf dem 15. Plenum besonders genannt — und gleichzeitig die Frage der Spin-Resonanz bearbeiten? Prof. Pfeifer hat meiner Ansicht nach richtig entschieden, daß nur dann etwas herauskommen kann, wenn er seine Forschungsrichtung über fünf bis zehn Jahre stabilisiert und lediglich auf dem Gebiet der Untersuchung von Flüssigkeiten mit Hilfe dieser am Institut gepflegten Methoden arbeitet. Er hat sich dabei ein Vorbild in einem analogen Institut in der Sowjetunion, dem Akademieninstitut in Kasachstan, gesucht. Dieses Institut steht jetzt nach einer fast zehnjährigen intensiven Arbeit auf einem bestimmten, genau begrenzten Gebiet an der Spitze der Weltforschung.

Des weiteren möchte ich in diesem Zusammenhang auf das Problem der marxistisch-leninistischen Propaganda auf dem Gebiet der Wissenschaftsorganisation, der Wissenschaftsproduktion — und überhaupt aller Fragen, die mit der Wissenschaft zusammenhängen — eingehen.

Wir müssen davon ausgehen, welchen Charakter die Wissenschaft in Zukunft haben wird. Jetzt gibt es bereits wissenschaftliche Forschungseinrichtungen, die die Größe von Industrieunternehmen haben. Und es wird nicht lange dauern, dann werden diese Einrichtungen Größen haben, wie sie jetzt ganze Industriezweige besitzen.

Diese Fragen und die Vielzahl der damit zusammenhängenden philosophischen, historischen und ökonomischen Probleme müssen mehr in unserer ideologischen Arbeit Berücksichtigung finden. Ich bin der Ansicht, wenn unsere Parteiorganisation die Entwicklung dieser Frage in der nächsten Wahlperiode mit Gründlichkeit beginnt, leisten wir ein gutes Werk für den Sieg des Sozialismus in der Wissenschaft.

Genossin Karin Wünsche, Studentin an der Juristenfakultät:

Wir werden unser Versprechen halten

Ich möchte kurz darauf eingehen, wie das Forum, das mit dem Genossen Turba zusammengefallen hat, bei unseren Freunden und Genossen Anklang fand und welche Argumentationen von Seiten der Parteiorgane und von Seiten der FDJ-Gruppen erarbeitet wurden, um Klarheit zu schaffen in den Grundfragen und bei allen Studenten zu erreichen, daß die Klassen 1 und 2 in den Mittelpunkt der Prüfungsverpflichtungen rücken.

Wir sind davon ausgegangen, daß eine Prüfungsverpflichtung ein Kampfziel sein muß. Es kommt darauf an, daß wir die gesamte Studienzeit und die Periode vor der Prüfung ausnützen, um mit den vorhandenen Studienmethoden besser vorwärtszukommen, um alle Reserven auszunützen.

Es kommen an verschiedenen Fakultäten Meinungen zum Ausdruck, wie: „Die Juristen überschätzen sich.“

Aber ich denke, daß die Verantwortung vor jedem Studenten darin besteht, sich gründlich Gedanken zu machen, wie man sein Bestes geben kann.

Wir haben an Hand der konkreten Studienleistungen festgestellt, wie jeder einzelne Genosse und Freund seiner Verantwortung im Kampf um die Lösung der nationalen Frage gerecht wird, wie er verbunden ist mit dem Kampf unserer Partei.

Genosse Böhm führte in seinem Referat aus, daß die Anforderungen, die heute an

die Studenten gestellt werden, sich gesetzmäßig aus der Klassenkampfsituation ergeben, daß sie letzten Endes wurzeln im Kampf unserer Partei beim Aufbau des Sozialismus, beim Kampf um die Beendigung und Überwindung des westdeutschen Militarismus und Imperialismus.

Die Prüfungsverpflichtungen, die wir uns stellen, sind ein Beitrag, der uns sagt: Ja, wohl, ich als Student bin aktiv auf der Seite unserer Republik.

Wer anders als wir werden denn in ein paar Jahren die gesellschaftliche Entwicklung in einem sozialistischen Gesamtdeutschland leisten?

Unsere Prüfungsziele sind in verschiedenen Seminargruppen recht hoch. So verpflichtete sich die Seminargruppe 9 des Instituts für Staatsrecht zu einem Prüfungsdurchschnitt von 1,88. Auf der anderen Seite müssen wir noch einen beharrlichen Kampf mit den Freunden, Genossen und mit einzelnen Seminargruppen führen, wo wir noch nicht soweit in unserer Arbeit sind.

Nachdem sich die FDJ-Gründelheit noch einmal Gedanken darüber gemacht hat, worin noch Reserven bestehen, können wir heute einschätzen, daß es gelungen ist, z. B. im 1. Studienjahr, eine echte Studiendisziplin zu erreichen, daß der Kampf um die Prüfungsergebnisse und Prüfungsziele bei den Genossen und Freunden im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht. So wurde von der Semi-

nargruppe 10 auf unserer Wahlversammlung ein Wettbewerbsauftrag verlesen.

Wir werden — darüber ist auch mit dem Prodekan gesprochen worden — in der nächsten Zeit noch eine Reihe von Foren durchführen, auf denen wir zu den Grundfragen unserer Politik Stellung nehmen, z. B. zum Friedensvertrag, zur Koexistenz und Konföderation. Wir werden beachten, daß wir sie zu Foren des Meinungsaustausches machen, daß wir uns über die Erfahrungen der Besten hinsichtlich der konkreten Prüfungsverpflichtungen austauschen. Wir werden diese Foren dazu benutzen, um bei unseren Freunden und Genossen den Willen zu festigen, ihre Anstrengungen zu verdoppeln.

Es kommt also darauf an, daß wir zunächst in den einzelnen Gruppen und Seminaren, in den einzelnen Studienjahren den Kampf um die Klärung der ideologischen Grundfragen weiterführen und daß wir unsere Maßnahmen, die wir getroffen haben, um die gesteckten Ziele zu erreichen, durchführen. Es sind z. B. Patenschaften festgelegt worden. Es gibt konkrete Wiederholungspläne für jeden einzelnen. Es gibt auch bestimmte Wiederholungspläne für die Studiengruppen und die einzelnen Seminare der Studienjahre mit den Wissenschaftlern. Wir werden diese Maßnahmen konsequent durchführen und werden unser Versprechen, das wir der Partei gegeben haben, nämlich hohe Prüfungsergebnisse zu erreichen, auch erfüllen.